

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 28 (1933)
Heft: 2

Artikel: Eine Frage über moderne Architektur
Autor: Keller, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

innerung an jene Familie fest, die durch C. F. Meyers «Schuss von der Kanzel» unsterblich geworden ist.

Die literarischen Gedenkstätten Zürichs werden — wir sagen es mit Bedauern — nicht in Ehren gehalten: Der Schönenhof, Eigentum der Museumsgesellschaft, ist mit Plakaten übersät und dient als — Autoreparaturwerkstätte. Das Haus zum obern Schönenberg, in dem unser Bodmer Klopstock und Wieland, Goethe und Herzog Karl August von Weimar empfing, ein Haus, das in einzigartiger Lage zugleich den schönsten Abschluss des Rechberggartens bildet, soll einem Erweiterungsbau der Universität weichen! Primitiv ist es um die Erhaltung des Salomon Gessner-Hauses bestellt. Nun will man auch noch die einzige Gedenkstätte Zürichs, die an C. F. Meyer erinnert, beseitigen! Haben wir so wenig Sinn für unsere literarische Tradition, dass wir alles willig preisgeben, wenn dafür ein paar gleichförmige moderne Häuserquartiere einzutauschen sind? Das Ausland — man denke nur an Deutschland oder gar Italien — leistet selbst in dieser Krisenzeit alles zum Schutz seiner Gedenkstätten. Sollen wir Schweizer und namentlich wir Zürcher uns nicht in elfter Stunde noch aufraffen zu einer vaterländischen Tat?

Dr. Th. Pestalozzi-Kutter, Zürich.

Die photographischen Aufnahmen sind Arbeiten des Verfassers.

Eine Frage über moderne Architektur.

Von Max Keller, Zivil-Ingenieur, St. Gallen.

Schon etliche Male habe ich seit meiner Rückkehr von den U. S. A. von Schweizer Architekten und auch Laien den unberechtigten Vorwurf hören müssen, dass speziell in der Baukunst *der Materialismus der Amerikaner den Sinn für das Schöne und Erhabene verschlinge*. Es ist zweifellos sicher, dass bei vielen Geschäfts- und zweckmässigen Massenbauten das Rationelle in den Vordergrund tritt. Aber das müssen wir beim amerikanischen Rationebau einen Riesenvorteil gegenüber dem europäischen bewundern: das *volle Verstehen und Ausnützen von Normalien*. — Warum soll man bei einem modernen Bau die Architektur allem so viel Umwälzungen unterwerfen, wenn dann andererseits nicht gebührend Schritt gehalten wird mit dem Normalisieren?

Es ist bewunderungswürdig, wie verhältnismässig schnell sich das konservative Schweizervolk gefunden hat mit dem neuen Prinzip der modernen Architektur. — Das *Verstehen und Ausnützen von Licht, Luft und Sonnenschein* muss ja schliesslich jedem natürlich denkenden Menschen einleuchten. Auch das rationelle Bauen gegenüber dem Alten muss man begrüssen, und das muss ja auch den europäischen Materialisten gefallen. (So nebenbei gesagt existieren sicherlich in Europa mehr Materialisten als in Amerika. Der «echte» Amerikaner ist nur Rationalist. «Neid»

kennt er überhaupt nicht, und meiner Ansicht nach ist Neid das Fundament für Materialismus.)

Unabhängig von internationalen Einflüssen sollten sich in unserm Schweizerlande freie Baustile entwickeln können. — Ihr Baukünstler *schafft neue Bauten* in der Schweiz im Prinzipie eines *neuen, eigenen Heimatschutzes*. Lasst hierin Deutschland haben, was dem Germanen behagt, dem Italiener, was unter seinen Himmel passt, und dem Amerikaner, was sein Rationalismus ihm vorschreibt.

Gebt doch den Schweizern, was für unser Land am vorteilhaftesten ist. Mit voller Berechtigung empören sich freiheitsliebende Menschen, wenn sie im Berner Oberland oder im Engadin, im Appenzellerland oder im Emmental moderne Luftschlösser sehen, die man in Deutschland vielleicht bewundert!

Ich bin absolut nicht der Ansicht, dass nur der alte Heimatschutz für uns von Wert sein kann. Aber das muss ich gestehen, dass es für den modernen Menschen ebenso wichtig ist, die Natur voll und ganz zu geniessen, und nicht nur Licht, Luft und Sonnenschein. Die Blumen und die Bäume, die leben vielleicht noch mehr von Luft und Sonnenschein als wir Menschen, und je mehr wir mit der Natur verwachsen, desto natürlicher und freier wird unser Leben.

Ein Haus soll nicht nur eine bequeme Wohnstätte sein, sondern ein *Heim* für ein *gesundes* und *vernünftiges Leben*. Und ein jedes Wohnhaus, sei es ein Eigenheim oder eine Villa, ein Apartmenthaus oder ein Hotel, sollte Hand in Hand zwischen dem Gartenbauer und dem Architekten studiert und harmonisch verbunden werden. Von *aussen* soll ein Heim angesehen werden können als eine Zierde des Gartens, und von *innen* nach aussen sollte ein jegliches Fenster nicht nur eine nützliche, rationelle und wertvolle Oeffnung sein für Licht, Luft und Sonnenschein, sondern es sollte ein *Bilderrahmen* sein für all das Schöne und Erhabene, mit dem uns der Gartenbauer erfreuen kann.

Proportion, korrekte Linienführung und Einfachheit haben erst recht Verlangen für das Natürliche und Schöne, mit der Gartenbauer aus einem Haus erst ein *Heim* machen kann. — Viel wertvolle Ausnützungen bietet uns das moderne Haus, und auch jede Hausfrau begrüsst sicherlich den Komfort der modernen Installationen und den bequemen Unterhalt. — Die modernen, sanitären und elektrischen Installationen, das heisse und kalte Wasser, all die eingebauten Möbel, sie müssen uns gefallen. Aber daneben hätte doch mancher Mensch an einem modernen Giebeldach mehr Freude als an einem flachen Rationendach. Und vielleicht würde es sogar mancher Bauherr begrüssen, nebst einem schönen Giebel noch ein flaches Dach zu haben, das ihm als «Roofgarden» dienen könnte. — Grosse Sorgfalt muss vorherrschend sein in der Farbenbestimmung eines modernen Giebeldaches. Ein garstiges Rot oder ein unnatürliches Grün verbindet sich kaum mit all den ruhigen Farben, die uns die Natur gibt. — Und vor allem sind die Farben der Häuser oft ein Spiegelbild für die Menschen, die darin wohnen. Selbst die wechselnden Wolken und der blaue Himmel, sowie die grau-grünen Distanzfärbungen bedingen Sorgfalt in der Behandlung der Häusertönung. — Schon die alten Griechen und Römer haben

lebende Farben an den Bauten mit dem blauen Himmel *ihrer* Gegend verbunden. Warum sollten wir nicht hierin unsern Heimatschutz fördern? — Ein Verputzhaus kann und sollte mit schönen Farben gewaschen werden; mit einer reichen Grundfarbe, einer zweiten leichten Ueberfarbe, vielleicht sogar nicht mehr. Das Ganze aber soll verbindend sein, warm und ruhig wirken für die Schatten der Bäume und Ranken und auch für wechselnde Wolken.

Auch mit einfachen Linien kann man Variationen schaffen und schöne Details charakterisieren und zarte Harmonie zum Ausdruck bringen. Kleine Eigenheime, sowie grosse Massenhäuser sind schön mit lieblichen Veranden, Bögen und Eingängen mit gefühlvollen Linien, mit schönen Gruppenfenstern, freundlich behandelten Mauern und massiven Dächern mit deren Kaminen. Beim alten Heimatschutz haben wir all dieses bewundert und vielfach darin die Lösung gefunden, die Charaktereigenschaften der Bewohner und der Gegend zum Ausdruck zu bringen.

Ein Vorkämpfer der Heimatschutzidee.

Architekt *Emanuel Propper* in Biel, dessen Tod uns eben gemeldet wird, hat unlängst seinen 70. Geburtstag bei guter Gesundheit und in aller geistigen Regsamkeit gefeiert. In jungen Jahren kam der durch tüchtige Studien in seiner österreichischen Heimat wohlausgewiesene Fachmann 1889 als Hauptlehrer der Bauabteilung an das Technikum in Biel, wo er einer ganzen Generation von Technikern eine treffliche Ausrüstung für Beruf und Leben vermittelt und die Freude an gediegenem Schaffen geweckt hat. Im Frühling 1928 nahm der geschätzte Technikumslehrer, dem Schüler in aller Welt ein gutes Andenken bewahren, seinen Rücktritt. — Architekt Propper hatte schon vor mehr als drei Jahrzehnten, da der Heimatschutz sich bei uns erst zu regen begann, ein scharfes, geschultes Auge für bauliche Eigenart und Schönheit im Berner- und Schweizerlande. Er hat mit andern Kennern guter Baudenkmäler und Vorbilder vom ländlichen Speicher, dem breitgelagerten Berghaus bis zum stilvollen Patriziersitz, vom malerischen Dorfkirchlein bis zu der altehrwürdigen Kathedrale immer wieder darauf hingewiesen, dass das jetzige Geschlecht in dieser Hinsicht ein wertvolles Vätererbe erkennen, schätzen und erhalten soll. Mit seinem Freunde, dem damaligen bernischen Staatsarchivar H. Türler, gab Architekt Propper im Jahre 1902 das vorzügliche Werk: «Das alte Biel und seine Umgebung» heraus, welches auf dem eben berührten Gebiete gute Wirkung ausübte. Er leitete ferner die Restaurationen des Zunfthauses zu «Waldleuten» und der Stadtkirche von Biel, der Kollegialkirche zu Ste. Ursanne, der Blanche Eglise zu Neuenstadt, der Kirchen zu Büren a. A. und Rüti b. B., den Wiederaufbau der Altstadt von Erlach usw. Eine grosse Freude waren ihm die Entdeckungen im Untergrund der Kirche zu Meiringen; ein Meisterstück war die Rettung der in einer zugedeckten Kapelle in Pruntrut erhaltenen Fresken und ihre glückliche Ueberführung nach der dortigen Hauptkirche.

Die Gemeinde Ste. Ursanne erteilte dem Wiederhersteller ihrer schönen Kollegialkirche, die als bei uns seltenes Denkmal des romanischen Stiles berühmt ist, das Ehrenbürgerrecht.

Architekt Propper war der Senior der kantonbernischen Kunstaltertümer-Kommission und hat in dieser Behörde als kenntnisreicher Experte seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Erhaltung der Kunstaltertümer vom 16. März 1902 eine unermüdliche und erspriessliche Tätigkeit entfaltet. In Dutzenden von Ortschaften des Bernerlandes hat er im Laufe der Jahre namentlich bei Kirchenrenovationen seine wohlwogenen Ratschläge erteilt.

Seit langen Jahren arbeitete er als einer der Hauptförderer an dem Werke: «Das Bürgerhaus in der Schweiz» mit.

Aus den «Heimatstimmen».